

# Eine bislang unbekannte Beschreibung des Prozesses gegen Peter von Hagenbach

Autor(en): **Sieber-Lehmann, Claudius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **93 (1993)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118327>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Eine bislang unbekannte Beschreibung des Prozesses gegen Peter von Hagenbach<sup>1</sup>

von

Claudius Sieber-Lehmann

Peter von Hagenbach, der burgundische Landvogt am Oberrhein in den Jahren 1469–1474, ist bis heute ein Faszinosum geblieben, sei es als Kinderschreck in Breisach oder als mumifiziertes Schreckbild in einer Basler Ausstellung im Jahre 1989<sup>2</sup>. Auch die Geschichtsschreibung hat – bis auf wenige Ausnahmen – ein düsteres Bild des Sundgauers in burgundischen Diensten entworfen; Hagenbach wird in ihr als Tyrann oder – aus nationaler Perspektive – als Verräter und Fremder geschildert<sup>3</sup>. Eilfertige Urteile über die besondere Verworfenheit Hagenbachs ergeben aber wenig Sinn, zumal für einen derartigen «Prozess» die Quellenlage äusserst schlecht ist<sup>4</sup>. Wir besitzen

<sup>1</sup>Der vorliegende Artikel entstand im Rahmen des Projektes «Forschungen zur Mentalitätsgeschichte des Hoch- und Spätmittelalters» des Schweizerischen Nationalfonds (1988–91), das von Professor František Graus begonnen und von Professor Guy P. Marchal (Luzern) abgeschlossen wurde.

<sup>2</sup>Zur Funktion Hagenbachs als Kinderschreck noch im Jahre 1950, vgl. Hermann Heimpel, *Mittelalter und Nürnberger Prozess*, in: Festschrift Edmund E. Stengel, Münster/Köln 1952, S.444 f. Zum angeblich mumifizierten Kopf Hagenbachs, vgl. die Abbildung in: *Le musée sentimental de Bâle*, hg. von Barbara Huber-Greub, Stephan Andreae, Basel 1989, S. 139 f. In Wirklichkeit handelt es sich um den Kopf eines Kreuzfahrers, wie X. Mossmann in seiner Edition der *Chronique des Dominicains de Guebwiller*, Guebwiller/Colmar/Strasbourg 1844, S. 82 nachweist.

<sup>3</sup>So in der Monographie von Hildburg Brauer-Gramm, *Der Landvogt Peter von Hagenbach*, (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 27), Göttingen/Berlin/Frankfurt 1957. Die Schilderung Hagenbachs bei Markus Kutter, *Kopfgeburt einer Nation: Das Dreieckland*, Basel 1988, S. 53–61 verzichtet auf Quellenkritik und vermengt im Falle der Breisacher Revolte die verschiedenen Berichte. Den einzigen Versuch einer Ehrenrettung des Landvogts bildet Ch. Nerlinger, *Pierre de Hagenbach et la domination bourguignonne en Alsace*, Nancy 1890.

<sup>4</sup>Zum Problem der burgundischen «Fremdherrschaft», dem von der Historiographie tradierten Bild Hagenbachs, dem Breisacher Aufstand und dem Prozess gegen Hagenbach vgl. inskünftig Claudius Sieber-Lehmann, *Spätmittelalterlicher Nationalismus am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft während der Burgunderkriege* (erscheint 1994 in den Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte/Göttingen).

keinen einzigen Text, der den Blickwinkel Hagenbachs vertritt. Dass der sundgauische Ritter aber offensichtlich Qualitäten besass, zeigt die Hochschätzung, die Karl der Kühne seinem Landvogt entgegenbrachte. Hinzu kommt, dass alle Quellen, die die Herrschaft Hagenbachs beschreiben, von Verfassern stammen, die in den Reichsstädten ausserhalb der an Burgund verpfändeten Gebiete lebten und von der burgundischen Herrschaft nur indirekt, durch die Wirtschaftsmassnahmen des Landvogts, betroffen waren. Von einer Opposition innerhalb der Pfandgebiete wissen wir wenig<sup>5</sup>. Die Landstände, offizielle Ansprechpartner Hagenbachs, stimmten beispielsweise der Einführung des «Bösen Pfennigs», einer Weinumsatzsteuer, zu. Die einzigen bekannten Widerstandsaktionen gegen diese Abgabe fanden in Thann statt. Die von Hagenbach gegenüber einigen Thannern ausgesprochenen Strafen lösten aber ebenfalls keinen Protest aus. Selbst der Breisacher Aufstand von Osten 1474 – ein lokales Ereignis ohne Beziehung zu den Plänen für eine «Ewige Richtung» – richtete sich in seiner ersten Phase keineswegs gegen den Landvogt, sondern gegen die fremden, «welschen» Söldner Hagenbachs. Erst am Ostermontag trat die Rebellion in ein zweites Stadium: Die Breisacher Aufständischen beschliessen, den Landvogt in seinem Haus unter Arrest zu setzen. In den folgenden Tagen veränderte sich Hagenbachs erzwungener Aufenthalt in Breisach zu einer Gefangensetzung – wozu nicht der Rat von Breisach, sondern die umliegenden reichsstädtischen Obrigkeiten drängten –, bis der burgundische Landvogt schliesslich gefoltert, später vor Gericht gestellt und hingerichtet wurde.

Vom Gerichtstag des 9. Mai 1474, der allem Anschein nach unvorhergesehen und tumultuarisch verlief, besitzen wir bis jetzt bloss

<sup>5</sup> Georges Bischoff, *Gouvernés et gouvernants en Haute-Alsace à l'époque autrichienne. Les états des pays antérieurs des origines au milieu du XVIe siècle*, Strasbourg 1982, S. 217 f. bemerkt: «Le caractère paradoxal du gouvernement de Pierre de Hagenbach provient du fait que les états n'apparaissent pas comme une force d'opposition (ou de proposition), ce qu'ils avaient été en 1455, en 1468–1469 et qu'ils allaient redevenir en 1475 ou en 1487. Cette éclipse peut conduire à des hypothèses diamétralement contradictoires. La première, selon laquelle les rapports du duc de Bourgogne et du pays auraient été presque idylliques ne saurait être admise telle quelle. La seconde, supposant une paralysie de l'institution doit être réfutée puisque des diètes ont effectivement eu lieu. On peut alors se demander si l'annexion bourguignonne ne correspond pas à une période de fonctionnement normal, sous les auspices d'un prince soucieux du bien public.» Dieter Speck, *Die vorderösterreichischen Landstände im 15. und 16. Jahrhundert*, Diss. masch. Tübingen 1989, S. 85–88 vermutet, dass die einflussreichen Mitglieder der Landstände und die adligen Pfandnehmer sich mit der Zeit von Hagenbach abgewandt hätten.

einen einzigen zeitgenössischen Augenzeugenbericht, der in den Aufzeichnungen des Johannes Knebel überliefert ist<sup>6</sup>. Hinzu kommt die Schilderung in der Breisacher Reimchronik, deren Autor offensichtlich an der Verhandlung teilnahm, sein Werk aber erst um 1480 verfasste<sup>7</sup>. Ein weiterer Teilnehmer, Petermann Etterlin, schildert die Vorgänge erst viel später in seiner «Kronica»<sup>8</sup>. Andere Überlieferungen sind wegen der zeitlichen und örtlichen Entfernung wenig zuverlässig.

Dank eines glücklichen Fundes verfügen wir nun über einen zweiten Augenzeugenbericht, der die bei Knebel überlieferte Schilderung teilweise bestätigt, neue Aspekte mitteilt und schliesslich Hermann Heimpels Vermutung stützt, dass die Schuld Hagenbachs bereits vor der Verhandlung feststand, da der gefolterte Landvogt im Gefängnis zu einem Geständnis gezwungen wurde<sup>9</sup>. Der im Nürnberger Staatsarchiv erhaltene Text erweist sich als Brief eines Unbekannten an seine hochgestellten Gönner, die anonym bleiben. Allem Anschein nach gehörte der Autor nicht zum Umkreis des österreichischen Herzogs. Mit Nürnberg selber scheint der Text ebenfalls keine Verbindung zu haben. In den dortigen Briefbüchern hat sich aus dem entsprechenden Zeitraum nur eine einzige Missive an

<sup>6</sup>Johannis Knebel capellani ecclesiae Basiliensis diarium, hg. von Wilhelm Vischer, Heinrich Boos, August Bernoulli, in: Basler Chroniken Bd. 2; Bd. 3, S. 1–271, Leipzig 1880/1887. Die Beschreibung des Prozesses findet sich im Bd. 2, S. 85–91. Die Herkunft des Textes ist nicht klar; Knebel beruft sich aber nicht auf seine Augenzeugenschaft. Einzelne Ungenauigkeiten – so das nachfolgend erwähnte Auswechseln von Hagenbachs Verteidiger – lassen an einer Anwesenheit Knebels zweifeln.

<sup>7</sup>Breisacher Reimchronik über Peter von Hagenbach, in: Quellen zur Badischen Landesgeschichte, hg. von Franz Josef Mone, Karlsruhe 1863, Bd. 3, S. 183–434; S. 681–684. Die Schilderung des Prozesses und der Hinrichtung findet sich S. 375–387.

<sup>8</sup>Petermann Etterlin, Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft, jr harkomen und sust seltzam strittenn und geschichten, hg. von Eugen Gruber, (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. III. Abteilung: Chroniken und Dichtungen, Bd. 3), Aarau 1965, S. 241 f.

<sup>9</sup>Valentin Groebner wies mich auf das Dokument im Nürnberger Staatsarchiv hin. Vgl. dazu jetzt Valentin Groebner, Ökonomie ohne Haus. Zum Wirtschaften armer Leute in Nürnberg am Ende des 15. Jahrhunderts, (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 108), Göttingen 1993. Für den Hinweis sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt. Zur Wichtigkeit von Hagenbachs Geständnis vgl. Hermann Heimpel, Das Verfahren gegen Peter von Hagenbach zu Breisach (1474), in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Bd. 94 = NF 55 (1942), S. 321–357; S. 343.

Strassburg erhalten, die aber keinen Bezug auf Hagenbach nimmt<sup>10</sup>. Der Nürnberger Kopist wiederum war mit den Ereignissen wenig vertraut, wie die häufigen Verschreibungen in «Hagenwach» zeigen; an einigen Stellen scheint er auch die Vorlage, die anscheinend in einem anderen Dialekt geschrieben war, nicht verstanden zu haben. Auffällig ist der Überlieferungsort des Textes im Nürnberger Ratsschlagbuch. Sah der dortige Rat im Hagenbach-Prozess einen wichtigen Präzedenzfall?

Der Quellenwert der Abschrift ist in mancher Beziehung ausserordentlich. Übereinstimmungen und Abweichungen von den bisher bekannten Quellen sollen deshalb im Folgenden kurz geschildert werden. Das Gericht gegen Hagenbach wurde nicht mit adligen Standesgenossen besetzt, sondern städtische Geschworene richteten über den Landvogt<sup>11</sup>. Als vorsitzender Richter fungierte ein Rat aus Ensisheim; aus Knebels Beschreibung wissen wir, dass es sich um den Schultheissen von Ensisheim, Thomas Schütz, handelte. Bei der Beschreibung der ersten Anklage durch den Fürsprecher des österreichischen Landvogts, Heinrich Ysenlin, unterscheidet sich der vorliegende Brief von der Schilderung Knebels bloss in einem Punkt, indem bereits jetzt die Einführung des «Bösen Pfennigs» als Anklagepunkt auftaucht. Bei der ersten Antwort des Verteidigers Hagenbachs hält sich der vorliegende Bericht nicht wie bei Knebel an die Reihenfolge der vorangehenden Anklagepunkte. Auffällig ist der explizite Hinweis auf die wirtschaftliche Schwäche der Pfandgebiete, mit der Karl der Kühne und auch Hagenbach offensichtlich nicht gerechnet hatten. Bis jetzt gänzlich unbekannt geblieben ist der Verlauf des Protestes in Thann gegen den «Bösen Pfennig», wozu der

<sup>10</sup>StA Nürnberg, Rep. 61a, Rst. N, Ratsbriefbuch Nr. 34b, fol. 44: «Strassbúrg. Lieben freunde, ewer schreiben des durchleuchtigsten fursten, unnsers etc. von des hertzog von Burgundi halben yetzo an unns gelangt, haben wir vernomen, und mogt ungezweifelt wol gelauben, wo er sein ungnade uf ewer lieb wenden oder euch einich ander ungefelle oder widerwertikaýt zusteem wurde, das uns das mit truwen wider und mit liebe were. Wer nach dem, als wir bericht werden, das der durchlechtig furst und her, unnsere gnedigster herre, der konig von Franckreich, gen dem genanten von Burgundj in mercklichem unwillen, auch grosser aufrure, sambnungen und aufpoten stee, so sind wir der hoffnung, das der von Burgundi dadurch seins furnemens gegen euch, ob er des eynichen willen hette, dermassen verhindert, damit euch sorge oder hilffe gen im nit nott werde. Dann wo es ewer liebe anders dann glucklich und nach ewerm willen zustunde, were unns ye mit liebe. Datum secunda Udalrici 1474 [4. Juli 1474].» Ich verdanke den Hinweis auf diesen Brief der Freundlichkeit des Nürnberger Archivars, Dr. Frhr. von Andrian-Werburg.

<sup>11</sup>Dies widersprach dem vorgesehenen Status des Gerichts, «ubi soli milites sedere ad judicandum deberent» (Knebel, Basler Chroniken 2, S. 84, 4f.).

neu entdeckte Bericht wichtige Aufschlüsse bietet. Offensichtlich ging der Widerstand keineswegs vom Rat, sondern von einer nicht näher fassbaren Oppositionsgruppe aus. Dass Hagenbach in Thann und überhaupt in den Pfandgebieten über eine Anhängerschaft verfügte, die ihm die Verweigerung der Steuer hinterbrachte und Massnahmen forderte, passt gut zu anderen Belegen, die zeigen, dass die burgundische Verwaltung keinesfalls auf einen «Volks»-Widerstand stiess. Die Nürnberger Quelle erwähnt nicht, dass vor der zweiten Anklagerede an die Stelle des früheren Anklägers/Fürsprechers des österreichischen Landvogts der Marschall des Herzogs von Österreich trat; der Nürnberger Text setzt diese Ablösung erst vor die dritte Rede der anklagenden Partei. Dafür schildert er die zweite Anklagerede ausführlicher, wobei sich die Vorwürfe der ersten wiederholen. Die zweite Verteidigungsrede Hagenbachs beginnt im Nürnberger Bericht mit dem Wunsch Hagenbachs nach einem neuen Fürsprecher, der ihm in der Person des Johannes Yrmi aus Basel gewährt wird. Dieser Hinweis kann dazu dienen, eine unklare Stelle in Knebels Bericht zu klären<sup>12</sup>. Weiter führt die Nürnberger Abschrift bereits an dieser Stelle an, dass Johannes Yrmi für seinen Mandanten verlangte, «sich des auff glaplich kuntschafft zú ziehen und pey zu bringen». Mit dieser an sich rechtmässigen Forderung war offensichtlich eine brisante Wendung eingetreten, und der Ersatz des ersten Anklägers durch den österreichischen Marschall während dieser heiklen Phase des Prozesses erscheint passender und spricht für die Nürnberger Version. Auch die nachfolgende Rede des Anklägers gibt an dieser Stelle mehr Sinn als bei Knebel: Der Marschall greift den Wunsch Hagenbachs nach einer «kuntschafft» (Zeugenaussage) sofort auf und präsentiert die entscheidende Zeugenaussage, das durch Folter erpresste Geständnis Peters von Hagenbach. Zugleich treten die Zeugen der «vergicht» auf und schildern den Vorgang ausführlich. Was stand in Hagenbachs Geständnis? Leider berichtet auch der Nürnberger Bericht – gleich wie Knebel – nur vage davon: «bekannt sich der stuck aller, wie dann auff in erlagt was und ob gemelt statt»<sup>13</sup>. Hagenbachs Verteidiger kann danach nur

<sup>12</sup>Knebel, Basler Chroniken 2, 86, 1f. erwähnt, dass Hagenbach zuerst «quendam civem de Brisaco» als «prolocutor» hatte, spricht dann aber unvermittelt S. 87, 7 f. von Johannes Yrmi. Der Herausgeber weist an der gleichen Stelle darauf hin, dass die Breisacher Reimchronik das Auswechseln der Fürsprecher erwähnt. Der Nürnberger Bericht stützt nun die Aussage der Reimchronik und wertet deren Bericht des Gerichtstags damit indirekt auf.

<sup>13</sup>Ob das ganze Geständnis vorgelesen wurde? Knebel, Basler Chroniken 2, S. 88, 32 ff. berichtet, dass der Text «in certis quaternis coram positus continebatur».

auf den bei der Folter angewandten Zwang hinweisen, der das Geständnis entwertet; dieses Argument erwähnen sowohl Knebel als auch die Nürnberger Quelle. Letztere schildert die Schlussphase des Prozesses hingegen nur noch summarisch, im Gegenteil zu Knebel, wo das Argument des «*crimen laesae maiestatis*» noch einmal auftaucht<sup>14</sup>. Die Breisacher Reimchronik erwähnt ihrerseits, dass das Begehren Hagenbachs, Zeugen beibringen zu können, durch einen eigenen Spruch des Gerichts abgewiesen wurde<sup>15</sup>. Im Nürnberger Text hält die Anklage Hagenbach kurz vor, er wolle nur «ein lenge- rung und verziehen», worauf der Landvogt bloss noch um ein gnädiges Urteil bittet. Die nachfolgende Degradierung Hagenbachs wird im Nürnberger Text nüchtern geschildert, ganz im Gegensatz zu Knebel, der den österreichischen Herold eine Moralpredigt an die anwesenden Adligen halten lässt; der Einschub durch den Basler Münsterkaplan erklärt sich durch dessen kritische Einstellung gegenüber dem Adel. Eindrücklich ist schliesslich im Nürnberger Text die Schilderung der Hinrichtung Hagenbachs, die sich mit der Breisacher Reimchronik deckt und deren Zuverlässigkeit damit erweist<sup>16</sup>. Beide Berichte betonen die Unerschrockenheit des Landvogts, so dass es sich dabei nicht bloss um ein rhetorisches Stilmittel handeln kann<sup>17</sup>. Dass viele Anwesende bereit waren, durch Handaufheben dem Landvogt eine Messe zu versprechen, welcher im Gegenzug eine baldige Interzession bei Gott in Aussicht stellte, war üblich und lässt sich auch beim Prozess gegen Hans Waldmann beobachten<sup>18</sup>.

Die Transkription orientiert sich an den Richtlinien der «Arbeitsgemeinschaft ausseruniversitärer historischer Forschungseinrichtun-

<sup>14</sup>Knebel, Basler Chroniken 2, S. 89, 11.

<sup>15</sup>Breis. Reimchronik, S. 382.

<sup>16</sup>Breis. Reimchronik, S. 385–387.

<sup>17</sup>Brauer-Gramm, Hagenbach, S. 356 f. betont das topische Element der Schilderungen.

<sup>18</sup>«Als Waldman an die waldtstatt kam, da bad er iederman, wen er ie erzürnt hette, das ers im durch gotz willen verzüge und vergeb; den so er iemand an das ort keme, da rüw were, so welt er ouch gott für sy bitten, und sprach ouch: Wo iemant wer, der im ein botter nuster oder offen maryen [Paternoster oder Ave Maria] ald meß frömen wette alder bëtten, wie gemellt, der solt sin hand uffhan. Da hatt iederman uff.» Dokumente zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann, hg. von Ernst Gagliardi [Quellen zur Schweizer Geschichte N.F., II. Abteilung: Akten. Bd. 1 und 2], Basel 1911/1913, Bd. 2, S. 508–510. Ich verdanke den Hinweis auf diese Quelle Prof. R. Sablonier, Zürich.

gen»<sup>19</sup>. Eigennamen werden durchgehend gross geschrieben, der übrige Text wird in Kleinschreibung geboten. Der Bestand von Konsonanten wird in der Regel gewahrt. Bei Verständnisschwierigkeiten richtet sich die Getrennt- und Zusammenschreibung nach modernen Gesichtspunkten. Die Interpunktion erfolgt im Interesse der Lesbarkeit nach heutigen Kriterien. Zusätze des Bearbeiters werden in eckige Klammern [ ] gesetzt; unsichere Lesungen werden mit [?], Verschreibungen mit [!] kenntlich gemacht, durchgestrichene Passagen – falls lesbar – durch die Zeichen {...}, eingefügte Passagen durch <...>

*StA Nürnberg, Rep.51, Rst. Nbg.,  
Ratschlagbuch Nr. 8x, fol. 379r–384v:*

«Ffursichtigen, ersamen, weysen lieben heren, mein gehorsam 1  
 undertanig willig dienst, auch vill fruntschafft, liebe und recht frunt-  
 lichen grus sage ich eúer ersamkait mit genaygtem, sunderm guten  
 willen an alles arge willicklichen berayt. Ersamen, lieben heren und  
 sunder gute frundte, ewer schenck, frúntschafft, lieby, kumber, ar- 5  
 bait, sumsal und muwe, so ir mir erzaigt, beuisen und getan hab, ent-  
 dancken ich euch hoch, dreff und fast. Gott der almechtig, herr  
 Jesus, der wolle uns fristen, das ich das umb euch alsandt unnd umb  
 jglichen besunder vergelten, verdinen müg. Ich hab auch ewer ere,  
 erbietung, schenck und lieb, so ir mir all getan haben, hoch und vast 10  
 meinem heren und andern leuten von euch gerumet etc. Ersamen,  
 weysen, liben heren, ich thuen euch kunt und zu wissen, das ich  
 euch zu eren und zu lieb gen Brißstat [!] geriten bin auff den suntag  
 cantate [8.Mai 1474] etc. Und auff den montag da waß, an dem daß  
 unssers genedigen herren von Osterreich etc. lantvogt über heren 15  
 Peter von Hagenpach ein besetzt gericht haben wolt, dz auch  
 beschach, in maß das her nach geschriben statt. Ich <auch> von  
 anfang piß an das ende mer dann eylff gantzer stundt an den  
 schrancken stund, von dem siben am morgen untz nach mittage nach  
 den siben, on essen und trincken in grossem tag. Es waren xvj ritter 20  
 do, sye seßen aber nit zu gericht. Auch waren do die von Basell und  
 die Eydgnossen mit vierhalbhundert mannen mit iren venck [Beute]  
 mit xxv kelber und rintflaisch, das sie mit in brachten. Es warn do

<sup>19</sup>Gerhard Müller, Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte der «Arbeitsgemeinschaft ausseruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen», in: Archiv für Reformationsgeschichte 72 (1981), S. 299–315.



lewt von Straßburg, Colmar, Slettstat, Ensenheim, von Tann, von  
 25 Refart, Friburg, Miluenburg, Waltkilch, Kentzingen, Endingen und  
 allenthalben, das uberslagen wart ob zehen [fol. 379v] tausent perso-  
 nen, und wart einer von Ensenshein zu eim ritter [wohl: Richter],  
 hat auch herr Peter von Hagenpach, die weyl er reygiret, aus dem  
 ratt [von] Ensthein verstossen, als man mir seit vonn. Vor fursprech-  
 30 ten sich auff peyd seiten yegliche partheÿe mit zwen zu dem fur-  
 sprechen an irem ratt. Item der lantvogtt nam ein auss dem gesetzen  
 gericht, das was ein zunftmaister von Basell. Item her Peter Hagen-  
 wach [!, im Folgenden nicht mehr angegeben] ausserhalb des  
 gerichts, und clagt der lantwoigt [!] durch seinen fursprechen zw dem  
 35 von Hagenwach, wie das der durchleuchtig hochgeboren furst und  
 her, hertzog Sigmundt von Osterreich etc. dem hochgeboren fursten  
 und heren, dem hertzogen von Burgunde etc., etlich stet in pfandt-  
 schafft wiss versetzt und in geben hatt umb ein summ geltz, nach  
 laut und sag der brieff daruber begriffen, so mein gnediger herre von  
 40 Osterreich etc. darum innhett. Und mit sunder so hielten die selben  
 pfandschafft brieff inn, das sie die selben verpfanten stett und leut  
 bey iren freyheiten, alten rechten und guten gewonnheiten beliben  
 lasen solten, sy auch nit ubergesten, uberleuten noch mit trang bes-  
 weren. Nun hett mein gnediger herre von Burgundeÿ hern Petern  
 45 von Hagenpach zu einem lantvogt gesetzet uber die selben pfant-  
 schafft, der sich auch in sunderm verbriefet, versigelt, gelopt und zu  
 den heiligen gesworen hette, solich pfantschafft leut beleiben, ze  
 lasen und zu halten, wie den obgelút statt, das doch her Peter von  
 Hagenpach nit gehalten hett, weder eyde noch brieff noch sigell,  
 50 sunder vier erber mann von Tann und einen von Enshein mit sei-  
 nem freuelichen gewalt on alle urtel und recht vom leben zum tode  
 gebracht und sie enthoptet, das doch nyemant dun sollt, sunder  
 einem jeglichen menschen recht gestaten [fol. 380r] und gedihen  
 lasen, nach weysung keyserlichen rechten. Auch so hette her Peter  
 55 von Hagenpach des nit ein genugen gehapt, das er sie an urtail und  
 recht erdotet hett. Er hett in dar zu genommen alles ir gutt, ligende  
 und varende, nichtz außgenommen, dardurch die selbigen ver-  
 derpten leút, weibe und kind, swerlichen zw verderptem schaden  
 gebracht, witwan, weysen und betler worden weren, das doch ein  
 60 jamerliche, klegliche klage und gros ubels gethan hett. So hete auch  
 der von Hagenwach mit sein selbs gewalt on erlobung und geheiß  
 seins heren von Burgunde den armen leuten zu Enßhein, zu Tann  
 und allenthalben do umb den bosen pfennig auffgeleit und sy vast  
 damit beladen und beswert und im das selb gelt behalten und einge-  
 65 nommen und hette das dem hertzogen von Burgundj nit geantwurt,  
 dardurch die armen leut vast beswert und zu costen gebracht wor-

den sint, daran er vast ubell und unrecht gethan. Auch so hette her Peter von Hagenpach an den von Brisach nit gehalten und gethan noch weysung und innhalt der pfandtschafft brieff und nach dem er sich verschriben, verbriefft und versigelt hette, den er sie uberleut, 70  
beswert, ir schlussel zu dem toren genomen, ir zunften abgetan, ir brottloben abgebrochen, den leuten ire heuser besetzt mit den Walhen und innen das ir genomen, verherget und vertriben und dar-  
zû angeslagen und understanden, das die Walhen, die in den heusern 75  
lagen, auff ein zeit iglicher seinen wirt erstechen solt. Der Hagenwach hett auch auch [!] seinen berlichen mutwillen getriben mit den frowen, junckfrowen und meyden nach seinem willen und gewalt, das auch ein gros ubel were. Darumb er begerte seinen gnedigen heren von Osterreich etc., ob her Peter das nit willichen besten solt. Dem nach nam sich here Peter von Hagenwach zu bedencken mit 80  
seinem fursprechen. Reden des ersten, so bekantte [fol. 380v] er woll, das sein gnediger herre von Burgunde die vorgena[n]ten stett verpfandt, eingenumen und in zû einem lantvogt gesetz hett uber selich stet und hett er ouch des gelopt, verbriffet und versigelt, auch erberlich gethan hett nach beuelhe seins gnedigen heren von Bur- 85  
gundee, und es solt sich teainer [deheiner=keiner] vinden, das es [wohl: er] mit seinem gewalt jemant getetet hett noch ungerychten wolt. Den dy, die er hett lasen toten und richten, die hetten sich wider seins gnedigen herren von Burgundeen gebieth und gehaisz mit gewalt gesetzt und unterstanden, den posen pfening [dem] ratt 90  
nichte mer zu geben, den er von enpfellnuss und gehaiss wegen seins gnedigen herren von Burgunde auff die leút geleit hette, und das were darumb auff sie geleit und weschehen [geschehen], das sein herre von Burgundeen das selb lant dester redlicher in eren behalten mocht, dann es ein arm land were. Sunder so muste sein here von 95  
Burgundeen seins aygen gutz vil nach zihen uber dÿ nutzúng des selben landes, und er hett im auch das selbig auffgehoben gutt alle zitt erberlich zu seinen handen geantwort. Und die selben, die er hete lasen richten zu Tann, die heten ein vaß mit wein gelait in seinem abwesen und zu dem weibell gesprochen: Nun ruff uns uber lant, 100  
wer den wein trincken will on den posen pfening, der muge komen und den trincken, und welle weibell nit ruffen, so wollen sÿ in erstechen und starckent do mit zwe geleuen auff und sprochen: Alle die, die den bosen pfening nicht mer wollen geben, dy stend zu uns, das nûn der mertail würde, und waren doch die vom ratt nicht 105  
darann, sunde[r] was innen leytt und besorgeten ain sweren aufflaff, und die, die den posen pfening unterstúnden zwen zw gegeben, die geiengen [gingen] auff stundt zu den in ire heuser, die die schlussel [fol. 381r] zw den thoren heten, und namen in die schlussel und

110 besatzen die thor nach irem willen. Das sage nun heren Peter von  
 Hagenwach, der sige auff standt geriten gen Ensensheim und wellte  
 des ersten nit gen Tann. Da kamen eins tails von Tann gen  
 Ensenheim, die begerten gelait fur in und die seinen, im den hann-  
 dell eygenlich zu ertzelen, wie etlich von Tann das widerrufft und  
 115 den posen pfening abgetan hetten und nit mer meinten zu geben.  
 Dem nach so sige her Peter von Hagenpach genn Ougspurg geriten  
 zu unserem allergnedigsten herren dem kaiser und zu seinem herrn  
 von Burgu[n]deen und hab in solchen handdell, gewalt und mütwil-  
 len von etlichen von Tann fur gelait und erzalt, do sige im von unse-  
 120 rem allergnedigsten heren dem kaiser enphellen und gehaisen wer-  
 den, dye selben leút an leib und an güt zu straffen, und do er gen  
 Tann komen sige, do haben in der ratt zú dann auch haisen straffen.  
 Das hab er nú getan von gehais und enphalle unser allergnedigsten  
 herren des kaisers, auch seins gnedigen herren von Burgundeen und  
 125 des rats zu Tann, und hab das mit seinem aygen gewalt nit gethan.  
 So dann der vonn Brysach halb, die hab er nit uberlewt nach [noch]  
 uberlegt oder beschwert, sunder sein gnediger herre von Burgunde,  
 der sige komen, sein verpfant lant zu besehen, der sey mit einem  
 zewg eingeritten, der mocht wenig oder vill leut darein geleit haben,  
 130 do wider mocht er nit, den sein gnadiger herre des woll macht und  
 sein sloss zu versorgen hett etc. Auch von des anslags wegen, das ein  
 yglicher Walhe in seiner herberg sein wirt erstechen solt, das solt  
 sich mitt der warheit nimmer vinden, hofte auch nit, das des mitt der  
 warheit auff ein gemain bringen müg und das kuntlich [fol. 381v] an  
 135 tag legen mocht. So den von des ratz wegen zu Brysach, das er den  
 verendert hete, des sey er kentlich, denn es in bedeuhte ein notturft  
 zú sein. Item der frauen, junckfrauenn und meyde halben, da hat er  
 getann, als etwenn manger, der aintzing [einzelne] sunde getan hett,  
 darum hett er in sein gutt gelt geben, hofte auch nit, das im das  
 140 jemant unglimpflichir zuziehen oder zú ubell setzen solt. Darauff  
 oder [statt «aber»] des lantvogts von Osterrich etc. fürssprech antwort  
 wie vor, herre Peter von Hagenbach hette die pfantschafft nach  
 laut der brieff daruber begryffen, und sunder nach dem, das er sich  
 hoch verschriben, gelopt, geschworen und versigelt hete, und das mit  
 145 seinem gewalt, freuell, mütwillen umattenlich [masslos?], unerlich,  
 und dye leut darinn zwenglich und ubell gehalten, sy vorab von iren  
 freyheyten, alten herkomen, gueten gewonheiten gedrengt und eins  
 tails mit seinem gewalt on alle urtail und recht vom leben zum tod  
 gebracht, das doch wider kaiserliche und wider als lands recht ist, das  
 150 jemant an recht und an urtail getotet soll werden, und in darzú ir gutt  
 genomen. Und sey auch woll mercklich, das her Peter von Hagen-  
 pach die rechten warheit an unsern allergnedigsten herren den kay-

ser noch an seinem heren von Burgundeen nit gebrucht hab, denn  
 nit zweifelich sige, hette herr Peter die rechten warheit, als sye an ir  
 selbs gewesen ist, an unsern aller gnedigsten herren den kaiser und 155  
 an den hertzen von Burgundeen gebrächt, die armen leút lepten  
 noch, und weren ire weibe und kint nit zu ainer witwen, weÿsen  
 und betler gebracht und so lesterlichen verderbt, und die leút hete  
 her Peter von Hagenbach mit seinem gewalt und freuel an alle urtail  
 und recht an liebe und an gutt umbbracht. So hete er auch die stat 160  
 vonn Brysach und die frúmen leut darinne uber sein verschreibung,  
 gelubet eyde und ere smelichen gehalten, das doch aller meniglichen  
 kindern wyssen were, und begert do mit an den richter, im des ein  
 urtail [fol. 382r] zu setzen, ob her Peter das nit pillichen bessern solt.  
 Darauff herr Peter nach [für «nahm»?] sich zu bedencken mit seinem 165  
 fursprechen und ratgeben, und redt herr Peter von Hagenpach zu  
 dem richter und sprach: Herr der richter, ich geber [für «beger»] ein  
 anndern fursprechen; denn im sein fursprech sampte [versäumte]  
 und im nicht rette noch seiner notdurft und durch seine wort ver-  
 kurtzt, oder das er im erlaupte, selbs zu reden und sein antwort zu 170  
 geben. Was ye die maynung, er hete ein fursprechen genomen, von  
 dem sie nitt anders verstunden, das er im nach aller notturft sein ant-  
 wort vollencklichen gebe, her Peter wol[t] nitt annders lassen reden,  
 den er begerte ein anndern fursprechen, oder aber im zu vergunen,  
 selbs zu reden. Das wardt zu urtail gesetzt und wart erkannt, das er 175  
 woll ein anderen fursprechen mocht nemmen oder sein antwúrt  
 selbs zu geben umb willen, das im sein vollung gnúgsamlich beschee.  
 Also nam her Peter von Hagenwach ein anndern fursprechen, der  
 was auch von Basell und was auch einer, der inn gericht saß, und der  
 gab antwort an statt herr Peter von Hagenbach, wÿ der vordryg fur- 180  
 sprech geantwúrt hett, und souil mer, als auff in geclagt were, das er  
 die pfantschafft in seiner vogtye an urtayl ungeuerlich gehalten hett  
 oder jemant von leben zum todt mit seiner gewalt an urtaill und  
 recht, sunder an gehaiß und anpfalhe unser gnedigen herren, des  
 romischen kaisers, seins gnedigen heren von Burgunde, auch des ratz 185  
 zu Than, das solt sich nymer mer mit der warheit vinden, und ob  
 man im [fol. 382v] des nit gelauben wolt, so begerte er, sich des auff  
 glaplich kuntschafft zú ziehen und bey zu bringen. Er hoffte, des zu  
 gewisen gegen allermenglich und begerte es mit, ob man im nit pil-  
 lich sein kuntschafft verheren [verhören] solt. Demnach mich [?] 190  
 aber der langt [?] lantvogt meins gnedigen heren von Osterreich etc.  
 auch an dem richter begert, im ein anderen fursprechen zu geben,  
 den in auch sein fursprech saúmpte und nit gnugsamlich noch not-  
 durfft des rechten seine wort erzalte. Wart im ouch vergunt und  
 erkent, seintmals das Herman [gemeint ist Hermann von Eptingen, 195

der österreichische Landvogt] Peter von Hagenwach ain ander fursprechen erlap und vergunt het {zweme} zu nemen, so mocht der lantvogt auch ein anderen nemen. Also nam er meins gnedigen herren von Osterreich etc. marschalck genaten, der vieng an und claget zu herren Peter von Hagenpach, wie des ersten und ob erzalt statt [oben erzählt steht], und so vill mer, her Peter were selbs bekantlich und hatt das verrichen [veriehen=gestanden] alles anbringen und anve[ch]tenn, das er die pfantschafft nach lautt und sag der brieff dar uber begriffen und sunder den brieff, des er under seinem sigell geben, hoch gelopt und geschworen, nitt gehalten hett und nachgangen were, als er pillich gethann solt haben, und hofte, her Peter solt des noch heut beÿbekantlich sein, und ob er des langen wolt, so wolt er in des mit erbrigen zeugen und mit geschriff besagen, das genug zúm rechten wer, und stelt do mit dar heren Johannsen von Belsenheim ritter, der burgermaister, den stattschreiber und [fol. 383r] und [!] annder erbrig man, wol vij von Breisach, die sagten bey iren ayden, und ob sein her Peter von Hagenpach nit enberen wolt, so solten sy darumb thún, was innen mit recht erkannt wurd. Auff das so las der stattschreyber von Brysach ein vergicht rodel, darinne sich her Peter von Hagenpach bekant und an zwang und wertenn [schädigen] verjehen hatt, der weyset, das her Petter vonn Hagenpach im túrn an das sail gepunden und lere auff getzogen worden were, so schwurete [schruwete=schrie]: latt mich, lat mich herab, ich wil euch sagen. Do wurd er herab gelasen. Do swig er und wolt nicht sagen, wardt zú im gesprochen, ob er nit sagen wolt, in maß er geredt hett. Do gab er in kain antwurt. Do wurd er wider ler ann [ohne] ein stain gebunden und auff getzogen. Er wolt aber nichtzit veriehen und swige. Also lissen sie in aber hinab und binden im ein stain ann un[d] zugen in auff. Do sprach er: Lat mich hinab, ich sich doch wol, das es nit anders ist, ich wil sagen, also pindet mich von dem saill auf. Do wurd er auff gebunden und saß ledig und lere und bekant sich der stuck aller, wie dann auff in erclagt was und ob gemelt statt. Als nún die kuntschafft leut verhortt wurden und der zetel gelesen wardt, darauff der marschalck antwurt und rett, seint [da] einmals her Peter von Hagenpach der stuck aller an alles we [weh] ding bekant hett und gichtig wer vor aller meniglich, ob er das nitt billich besseren solt mit seinem leibe, und setzt das zu recht. Antwurt heren Peters fursprech, er bekante, er muste woll verjehen, dann do man im so we [fol. 383v] thette, do hette er gerúchte, was er verjehen hett, das er von der marter kumen wer, aber mit der warheit solt es sich nimmer vinden, das er nichtz anders gehandelt hett den in gehaissen und ein nott were, das getrúwte er auch bey zu bringen mit gelauplicher erbrigen kuntschafft, das hofft er zu

geniesen. Do rufft der marschalck zu dem richter und sprach: Ich hab  
 mein clag zu recht gesetzt, und ist her Peters von Hagenpach ant- 240  
 wurt nichtz den ein lengerung und verziehen. So were es auch aff-  
 tertag zeit, und Hagenpach solt sein antwurt auch zú recht setzen.  
 Do vordert der richter an her Peter, ob sein antwúrt auch setzen  
 wollt zu rechten. Das verhielt er ein gutt weill, untz das der mar-  
 schalck aber den richter an rufft. Do satz herr Peter sein antwúrt auch 245  
 zum rechten und sprach selbst iberlaut zu dem richter: Liben heren,  
 ich pitt euch alle, das ir mir mitt ewer urtaill genedig sein wollet. Do  
 wardt die urtaill gesetzett an den ammaister von Strosburg, der dratt  
 mit dem richter aus dem ring und hielten ein langes bedencken und  
 setzten sich wider nider zu gericht. Do fraget der richter der urtaill, 250  
 do wardt mit gemainer gesammeter urtaill erkannt und zu dem rech-  
 ten gesprochen, das her Peter von Hagenpach das mit seinem leibe  
 bessern und mit dem swert vom leben zum tode gebracht werden  
 sollt. Demnach auff stund, do dratt der herolt oder partifell [Parzi-  
 val<sup>20</sup>] Caspar Hurde[r] in den ringt und gieng gegen heren Peter von 255  
 Hagenpach und naygte sich und sprach: Her Peter, mir ist laid ein-  
 erkúmen [angekommen], und wolt gott, das das vermitten were, das  
 ich mit euch {sprechen} [fol. 384r] dise wort, so ich reden und zu  
 euch sprechen mus, nit reden must und mir geburdt zu reden, ir  
 habet einer ritterschaft bisher nach dem heiligen edeln ritter sant 260  
 Jorgen gefurt und gebraucht, gott wolt, das ir den namen des ritter-  
 lichen states woll gefurt und gebraucht hett rechtem ritterlichen  
 eren, das ich euch vast woll gunnen wolt. Das hatt ir nit gethan, und  
 sich [sehe] nichtz, das ir an habet nach ritterlichen zieren. Wo ir das  
 an euch het, so múst ich euch das ab nemmen. So ich den nichtz 265  
 anders vindt, so nym ich euch ab den ritter nammen, das ir kein rit-  
 ter mer haiset noch seit. Und kerte sich da mit umm und geng von  
 im. Do sach der Hagenpach auff zu himel erbermlich und sprach nie  
 kein wort. Auff stundt was der nachrichter do und nam den Hagen-  
 pach und banndt im sein hendt zu samen und furten in mit im durch 270  
 die stat und fur das thor auß, und rufft den von Strasburg zu, den von  
 Basel und zu andern heren und bat sie umm gotz willen, ob er  
 jemant erzurnet hett, im das leutterlich umb gots willen vergeben,  
 und tede im gott die gnad, das er immer kame, do er rue und rast  
 hett, wolt er gott drewlich fur sie pitten. Item darnach zog im der 275  
 nachrichter seinen rock und wames ab vor dem thor in einer cappe-  
 len, und hett nichtz anders ann den ein weiß bucken sines hemd und  
 sein hosen, und furt inn am ring auch umb. Do patt er aber yderman,

<sup>20</sup> Auch die Breis. Reimchronik, S. 385 spricht vom «partzival Caspar Hurder».

280 ob yemant do wer, den er ertzurnet hette, der solt um [verschrieben  
 für «ihm»] vergeben umm gots willen, und wer im ein meß frumen  
 wolt, der mocht ein [fol. 384v] vinger auff recken. Do wurden vill  
 vinger auff {recken} gehaben. Do sprach der Hagenwach mit laut-  
 ter stÿm zu dem nachrichter: Lieber, nun richt redlich, ich wil dir  
 auch redlich halten, und schlug im das haubt ab. Er was auch frisch  
 285 unerschrocken und entferbet untz in sein tod inn. Das treng was also  
 hert mit leúten in einnander gedruck, und mocht kainer aus dem  
 ring aus den leutten kúmen. Der Hagenbach was einhabpt, das ich  
 woll sach, do wolt ich dannoch kaum glauben, das er todt was, untz  
 bis ich im sein haupt bey den achßlen sach ligen. Ersammen, lieben  
 290 heren, das hab ich alles gehort und gesehen und euch zu eren auff-  
 gezeichnet und geschribenn, und worinne ich euch allen und ydem  
 besunder zu willen gesten gethan konde, was euch nutz, dinstlich  
 und lib were, do sollen ir mich alle zeit an alles arge gutwillig vin-  
 den. Hie mit spar euch got all lang frisch, frolich und in guter gesunt-  
 295 hait. Geben auff sant Urbans tag anno lxxiiij [25. Mai 1474]. Auch  
 so schicke ich meinem lieben frúndt dem Benedigk das laid von dem  
 Hagenpach gedichtet und gemacht ist etc.<sup>21</sup>.»

*Dr. phil. des. Claudius Sieber-Lehmann*  
*Hirzbrunnentallee 26*  
*CH-4058 Basel*

<sup>21</sup> Vielleicht handelt es sich dabei um den Spruch des Hans Judensint von Speyer, vgl. Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hrsg. von Kurt Ruh, in Zusammenarbeit mit Gundolf Keil, 2. Aufl. Berlin/New York 1977 f., Bd. 4, Sp. 896 ff., Stichwort «Judensint, Hans».